

uhren aus Holzgestellen mit Kettenaufzug (Schottenuhren, Jockelesuhren) und nicht allein die erst später bekannt gewordenen Kuckucksuhren zu verstehen sind. Die ständig sich vergrößernde Nachfrage und die guten Absatzmöglichkeiten veranlaßten die sich der Uhrenherstellung widmenden Bauern zu einer allmählichen vollständigen Umstellung auf den neuen Erwerbszweig, und sie gingen dazu über, fortan die Herstellung nicht mehr nur auf den Winter zu beschränken, sondern das ganze Jahr hindurch beim Uhrenbau zu verbleiben. Der Absatz jener ersten Erzeugnisse vollzog sich in der Form eines ambulanten und Hausierhandels. Die wandernden Schwarzwälder Uhrmacher in ihrer bunten Tracht mit der „Kretze“ auf dem Rücken waren bald in allen deutschen Gauen und in den Ländern des europäischen Festlandes bekannte Erscheinungen. Nachdem anfangs die ersten selbständigen Heimarbeiter noch mit der vollständigen Herstellung der kompletten gangfertigen Uhr beschäftigt waren, ging man doch schon frühzeitig zu einem System der arbeitsteiligen Fertigung über, um dadurch eine mengenmäßige Mehrleistung zu erzielen. Wir finden daher gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Spezialgewerbe der Räderdreher, Gehäusemacher, Kettenmacher, Tonfedermacher, Zifferblattmaler usw. Der Erzeugungsaufschwung erforderte eine entsprechende Ausgestaltung der Absatzorganisationen, die an zahlreichen Stellen des In- und Auslandes durch die Errichtung von Warendepots, sogenannten Auslieferungslagern für die wandernden Händler, erfolgte. Die Händler selbst schlossen sich zu „Handelskompanien“ zusammen. Unter solchen Bedingungen konnte die Schwarzwälder Uhrenherstellung einen starken Aufschwung erleben. 1810 betrug beispielsweise die Erzeugung 113 000 Stück, 1845 600 000 Stück, und gegen 1860 brachte der Schwarzwald 700 000 Uhren auf den Markt. Doch die harte Bewährungsprobe stand den fleißigen Uhrmachern des Schwarzwaldes noch bevor.

Allmählich hatten sich zwischen die heimischen Erzeuger und die entfernten Absatzträger neue Handelsglieder, die sogenannten „Packer“, eingeschoben. Diese übten anfangs lediglich die Funktion des Uhrenversandes an die auswärtigen Händler aus, konnten sich aber in kurzer Zeit zu einer derartigen Machtposition erheben, daß von ihnen fortan der Umfang der Produktion bestimmt wurde, da nicht nur das Sammeln von Bestellungen, sondern auch die Verteilung der Rohmaterialien in ihren Händen lag. Das Wuchertum und die unsoziale Haltung der Packer den Kleinmeistern gegenüber werden allgemein als eine der Hauptursachen für den nun einsetzenden Niedergang der Schwarzwälder Uhrenherstellung angesehen. Eine weitere Verschärfung der Lage ergab sich, als in einer Ära des Freihandelssystems dem allmählich stärkeren Vordringen amerikanischer, industriemäßig hergestellter Uhren keine wirksamen Abwehrmaßnahmen entgegengestellt werden konnten. Der vollständige Ruin der einst so blühenden Schwarzwald-Erzeugung erschien unvermeidbar, obschon die noch tätigen Meister — 1895 existierten nur noch 364 Meister gegenüber 1400 im Jahre 1873 — mit verzweifelnder Energie und mit übermäßigem Fleiß versuchten, ihren Erzeugnissen die Absatzmärkte zu erhalten.

Der entscheidende Schritt zur Abkehr vom Wege des Niedergangs erfolgte durch die Gründung des Junghans-Unternehmens im Jahre 1867. In Junghans erstand dem Schwarzwald die starke Unternehmungspersönlichkeit, deren weitschauender, planender Blick klar erkannte, daß dem Vordringen der amerikanischen Konkurrenz nicht durch die noch so fleißige Mehrarbeit des Kleinmeisters zu begegnen war, sondern daß der Gegenstoß nur von der arbeitstechnischen Seite her geführt werden konnte, wenn es gelang, die amerikanischen Methoden durch bessere und billigere Arbeitsweisen abzulösen. So überzeugend auch dieses Vorhaben war, seine Verwirklichung begegnete dennoch außergewöhnlichen Schwierigkeiten, insbesondere von seiten der Schwarzwälder selbst, die sich mit den neuen Gedankengängen nicht befreunden konnten, obschon doch gerade ihnen, die sich in der schwierigsten wirtschaftlichen Lage befanden, durch die Umstellung auf das neue Industriesystem, d. h. durch ihre Arbeit in den neu errichteten Fabriken, auch die soziale Befriedigung gegeben werden sollte. Vor allem war es die Abneigung der Schwarzwälder Meister gegen das amerikanische Erzeugnis, das sie in der Ablehnung Junghansscher Ideen bestärkte; denn diese bedeuteten für sie zunächst die Anerkennung der von ihnen so bekämpften amerikanischen minderwertigen Ware. Sie glaubten immer noch, dem technischen Fortschritt mit einer aufs äußerste zu treibenden Mehrarbeit begegnen zu können. Trotz des anfänglichen Widerstandes der gesamten bisherigen Schwarzwälder Uhrenhersteller gelang es Junghans doch, sein Werk zunächst mit einer kleinen Zahl von Arbeitern in Gang zu setzen. Dank einer mit allen Mitteln betriebenen Mechanisierung des gesamten Arbeitsprozesses konnte das Unternehmen zu einem schnellen Aufschwung gebracht werden. Während im Jahre 1875 noch erst 37 000 Uhren hergestellt wurden, betrug das Leistungsvermögen des neuen Unternehmens im Jahre 1895 bereits 1 060 500 Uhren.

Auf der Grundlage der gleichen Prinzipien erstanden bald weitere Unternehmen der verschiedensten Größenklassen. Ihre Zahl stieg an von 160 im Jahre 1907 auf über 300 im Jahre 1928. Um die Jahrhundertwende ist der Sieg des Industriesystems in der Uhrenherstellung ein totaler; die selbständigen Kleinmeister mit eigener Ganzfertigung sind verschwunden; sie sind von den Industrieunternehmungen aufgesaugt worden und finden dort eine sicherere und auskömmlichere Lebensgrundlage. Außer auf dem Schwarzwald entstanden wichtige Zentren der Uhrenerzeugung vor allem in Schlesien und im thüringischen Gebiet von Ruhla. Die Erzeugung des letzteren Gebietes geht auf eine alte bodenständige Pfeifenbeschlag- und Kinderspieluhrenherstellung zurück. Nicht zu vergessen bleibt die deutsche Präzisionsuhrenherstellung von

Glashütte (Sa.). Der Schwerpunkt der heutigen Uhrenerzeugung verbleibt dennoch im Schwarzwald, wo nahezu vier Fünftel aller in der gesamten Uhrenindustrie Beschäftigten tätig sind. Die produktionsmäßige Stoßkraft des Schwarzwaldes wird noch dadurch unterstrichen, daß verschiedene Werke der oben genannten Gebiete mit den Konzernen des Schwarzwaldes verbunden sind und somit als wirtschaftliche Einheit mit diesen die Wirkung des Schwarzwaldes als Erzeugungsgebiet noch verstärken.

Die Betriebszählung von 1933 gibt Aufschluß über die zahlenmäßige Gliederung der Uhrenindustrie. Es wurden 739 Betriebe der Herstellung von Uhren und Uhrenbestandteilen erfaßt. Die Zahl der darin beschäftigten Personen betrug 17 061. Eine Aufgliederung der Betriebe in bestimmte Größenklassen unter Zugrundelegung der Zahl der Beschäftigten läßt den stark großbetrieblichen Charakter der Uhrenindustrie erkennen. Eine Zahl von 51 bis 1000 Beschäftigten weisen zwar nur 7,3% aller vorhandenen Betriebe auf, jedoch werden von diesen Betrieben allein 81,6% aller in der gesamten Uhrenindustrie tätigen Personen beschäftigt. Auf die Größenklasse 2 bis 50 Personen entfallen zwar 43,6% der Betriebe mit jedoch nur 16,3% der beschäftigten Personen. Trotzdem darf für die Gesamtheit der Uhrenindustrie der nicht unbedeutende Leistungsanteil der Vielzahl von kleinen und mittleren Betrieben nicht übersehen werden (49,1% der Betriebe sind Einmannbetriebe), denn wie aus Fachkreisen festgestellt wird, „ist die Struktur der deutschen Uhrenindustrie nicht nur kapitalintensiv, sondern weist auch unter dem Gesichtspunkt der Betriebsgröße einen ebenso gesunden wie mannigfaltigen Aufbau auf, dem mittelständische Züge nicht fehlen“. Die nachfolgende Übersicht zeigt die Größengliederung der Betriebe.

Gewerbliche Betriebszählung 1933.

| Niederlassungen mit Personen | Herstellung von Uhren und Uhrenbestandteilen | |
|------------------------------|--|----------|
| | Betriebe | Personen |
| 1 | 363 | 363 |
| 2 und 3 | 121 | 278 |
| 4 „ 5 | 61 | 270 |
| 6 bis 50 | 140 | 2 228 |
| 51 „ 200 | 39 | 3 724 |
| 201 „ 1000 | 13 | 5 766 |
| über 1000 | 2 | 4 432 |
| | 739 | 17 061 |

Es ist naheliegend, daß ein Industriezweig von der Bedeutung der Uhrenindustrie in der Lage ist, eine Reihe weiterer Hilfs- und Nebenindustrien anzuregen und enge Zusammenarbeit mit diesen zu pflegen. Es zeigen sich Verbindungen der Uhrenindustrie zu den metallgewinnenden und -verarbeitenden Industrien, zur Holzindustrie (Uhrgehäuse), zur Porzellan- und Emailleindustrie (Herstellung von Uhrzifferblättern) und zur chemischen Industrie (Präparate für Leuchtzifferblätter). Spezialfabriken, die in dieser Weise die Uhrenindustrie ergänzen, haben vielfach ihren Standort in unmittelbarer Nähe der Uhrenindustrie. Die größten Niederlassungen der Uhrenindustrie haben meistens eigene Betriebe der benötigten Hilfsindustrien und zeigen somit in den Stufen ihres Arbeitsablaufes eine vertikale Gliederung.

Das ständige Bemühen um den technischen Fortschritt findet in den Produktionsziffern seinen sichtbarsten Ausdruck. Der Produktionswert der Erzeugung, der 1913 noch mit knapp 50 Mill. RM angegeben werden konnte, stieg bis 1928 auf 120 Mill. RM jährlich an. Der darauf zwar einsetzende fühlbare Rückgang war nicht auf Leistungslücken der Betriebe, sondern auf die Folgen der allgemeinen Wirtschaftskrise zurückzuführen. Die Neuordnung des deutschen Wirtschaftslebens brachte auch der Uhrenindustrie neue Impulse; die nachfolgende Übersicht veranschaulicht den starken Aufschwung, der dazu führte, daß im Jahre 1938 eine mehr als doppelt so hohe Nutzung der Betriebe vorlag als im Jahre 1932.

| | 1932 | 1933 | 1934 | 1935 | 1936 | 1937 | 1938 |
|---------------------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Beschäftigungsgrad der Uhrenindustrie | 100,0 | 118,7 | 161,0 | 192,3 | 215,3 | 246,9 | 254,6 |

Bei der Beurteilung der Struktur der Uhrenindustrie ist noch auf ihren typischen Leistungsstil hinzuweisen, der vorwiegend auf Großuhren gerichtet ist. Gesamtwirtschaftlich und vor allem nach ihrer Bedeutung für die Weltwirtschaft gesehen könnte man sogar sagen, daß die deutsche Uhrenerzeugung eine Spezialgroßuhrenerzeugung darstellt. Es entfielen beispielsweise von einer Produktionsmenge von 19 Mill. Stück Uhren im Jahre 1928 15 Mill. Stück (79%) auf Großuhren und 4 Mill. Stück auf Taschenuhren. Innerhalb der Großuhrengruppe treten die Weckuhren mit einem auffallend hohen Anteil hervor. Da der Wecker die meist gekaufte und relativ kurzlebige tägliche Gebrauchsuhr ist, wird er von den Fabriken „als unentbehrlicher Be-

